

Flecken am Rückengefieder; auch fehlten ihm die verlängerten Federn am Hinterhaupte.

Leider vereitelte die enorme Scheu dieser Säger meine Bemühungen, einen derselben im Winter zu erlegen, was betreffs des Federkleides sehr interessant gewesen wäre, nur so viel konnte ich constatiren, dass um diese Zeit 8 der übrig Gebliebenen ein dunkelgrün glänzendes Kopfgefieder trugen, während meine Betrachtungen mit dem Feldstecher während des Sommers keinen merklichen Unterschied im Federkleide der einzelnen Individuen ergaben; jedenfalls gehörten die so geschmückten dem männlichen Geschlechte an.

Im Wasser ist dieser Säger, der sich ausschliesslich von Fischen zu nähren scheint, die er ähnlich und eben so geschickt zu fangen versteht als der Cormoran, äusserst flink und behend; im Tauchen ist er Meister und erscheint oft erst über 100 Schritte von der Stelle, wo er verschwunden, wieder an der Oberfläche. Vermuthet er die Annäherung einer Gefahr, so versenkt er sich so tief in's Wasser, dass nur der Kopf sichtbar bleibt; erschreckt taucht er dann sofort und durch lange Zeit ist der blitzschnell erscheinende und eben so rasch verschwindende Kopf das einzige Anzeichen, das seine Anwesenheit verräth. Im November beobachtete ich einst dieses sonderbare, lebhaft an die Taucher erinnernde Benehmen, da die Vögel durch einen Seeadler bedroht wurden, fast eine Stunde hindurch, wobei letzterer auf einzelnen Felsklippen blockend sich stets in der Nähe der Säger hielt, mehrermale zu stossen versuchte und endlich durch einen leider gefehlten Kugelschuss verschucht wurde. Das Auffliegen, wobei sich dieser Vogel erst beiläufig 4—5 Meter mit den Flügeln schlagend auf dem Wasser fortbewegt, fällt ihm ziemlich schwer, doch ist sein Flug, sobald er sich in entsprechender Höhe befindet, ebenso rasch und ähnlich wie jener der Stockente. In der Regel steigt er nur bis zu einer Höhe von 3—4 Meter über den Wasserspiegel, fliegt in vollends gerader Richtung fort und fällt meist nach 300 bis 400 Schritten wieder ein, wobei er sich aber mit den Flügeln schlagend unter starkem plätschernden Ge-

räusch noch eine ziemliche Strecke weit fortbewegt; nur wenn er wiederholt, etwa durch Schüsse aufgeschucht worden, streicht er oft sehr hoch, für einen Schrotschuss nicht mehr erreichbar; auf dem Lande sah ich ihn nur einmal.

Ich beobachtete diese Vögel vom 18. August 1882 bis zum 28. März 1883 und zwar traf ich sie schon seit Ende Februar paarweise; am 20. März und den darauffolgenden Tagen bis zu meiner leider zu früh erfolgten Abreise fand ich theils einzelne, theils in 3—4 Individuen zählende Flüge vereinte Männchen; von den Weibchen war nichts mehr zu sehen, sie mochten sich wohl, durch die anhaltend warme Witterung des zeitlichen Frühjahres begünstigt, schon zum Brutgeschäfte zurückgezogen haben. Durch diesen Umstand sowie durch die Versicherungen der dortigen Fischer, nach welchen dieser ihnen unter dem Namen „Uvra“ wohlbekannte Fischräuber auch auf der unteren Vrvas zu finden sein soll, wurde es mir zur Gewissheit, dass man es hier nicht mit einer zufälligen, durch verspäteten Wiederzug bedingten Erscheinung, sondern mit einer ständigen Ansiedlung oder vielleicht besser gesagt Acclimatisirung dieses hochnordischen Vogels zu thun habe.

Veränderungen oder Erweiterungen des Verbreitungsgebietes der Vögel sind im Allgemeinen nicht selten; so hat sich der Cormoran in Norddeutschland und den Donauauen nächst Wien, der Zwergtrappe in Thüringen, der Löffel- und Purpurreier in Holland angesiedelt. Doch geschah dies stets in mehr oder weniger horizontaler Richtung von Ost nach West, während eine vollends isolirte Ansiedlung, eine Erweiterung des Wohngebietes in verticalem Sinne, zu den seltensten und interessantesten Erscheinungen gehört. Zum Schlusse bemerke ich noch, dass die von mir entdeckte Ansiedlung des *Mergus merganser* auf der Vrvas nächst Banjaluka die einzige war, welche ich constatiren konnte, und dass ich unseren Säger auf den umliegenden Flüssen, der Vrbanja, Sana und Culpa niemals antraf.

Das Geldloch im Ötscher.

Eine ornithologische Excursion zu den Brutstätten von *Pyrrhocorax alpinus*.*)

Von Hanns von Kadich und Othmar Reiser.

Im südwestlichen Theile von Niederösterreich, wo die Maria-Zeller Alpen die Grenze gegen die grüne Steiermark bilden, wo die Ips und Erlaf ihren Ursprung nehmen und das bekannte Maria Zell liegt, erhebt sich im Quellgebiet der genannten Flüsse bei dem kleinen Kirchdorfe Lackenhof ein aus vielen Gründen berühmter Gebirgsstock, der Ötscher. Botaniker, Geologen und Touristen wallfahrten seit langer Zeit schon dahin, theils um die üppige Alpenflora an Ort und Stelle zu studiren, theils um die merkwürdigen Gesteinformationen zu erforschen. Dass der Ötscher aber auch in zoologischer und namentlich ornithologischer Beziehung des Seltenen und Interessanten genug bietet, das beweisen mehrere Werke, welche über die dortige Fauna speciell handeln. Unter diesen ist das werthvollste wohl der ornithologische Beitrag des, um die Zoologie hochverdienten Bürgermeisters von Gresten

(bei Gaming) Wilhelm Schleicher im Becker'schen „Reisehandbuch des Ötscher.“ Der Verfasser hat in diesem die Resultate vieljähriger, selbst-angestellter Beobachtungen niedergelegt und besitzt ausserdem eine zahlreiche, weit bekannte Localsammlung, so dass ihm das grösste Vertrauen geschenkt werden muss. — Ausserdem bieten die Arbeiten unseres Vereinsmitgliedes Herrn Neweklowsky: Die eine „über die Vogelfauna von Lilienfeld,“ die andere speciell über *Pyrrhocorax alpinus* werthvolle Anhaltspunkte und angeregt von so vielen Seiten hatten wir schon im Winter den Entschluss gefasst, die geschilderten Stätten im Frühjahr selbst zu durchstreifen und namentlich die sagenberühmten, ornithologisch so hochinteressanten Höhlen im Ötscher, das Geld- und Taubenloch zu besuchen. Unser Plan ging dahin, ornithologische Beobachtungen im Allgemeinen anzustellen, insbesondere aber dem fast gänzlich unbekanntem Brutgeschäfte von *Pyrrhocorax alpinus* unsere

*) Alpendöhle (Red.)

Aufmerksamkeit zu widmen und womöglich die wissenschaftlich so kostbaren Eier des Vogels zu erlangen. Diesem Vorhaben stellten sich von vorn herein erhebliche Schwierigkeiten entgegen, deren bedeutendste die war, dass noch von Niemandem die Brutzeit der Alpendohle genauer erforscht und fixirt worden ist. In keinem einzigen uns bekannten, grösseren oder kleineren ornithologischen Werke fand sich eine präzisere Notiz, als: „brütet im Frühjahr.“ Nur in einer älteren Auflage von Tschudis: „Thierleben der Alpenwelt“ fand sich in Klammer (Juni), was uns aber als sehr zweifelhaft erschien. — Wir wandten uns brieflich an Herrn Schlüter in Halle a. d. Saale und erfuhren von ihm, dass seines Wissens noch keine Eier von *Pyrrhocorax alp.* in den Alpen gefunden wurden (was auch Dr. Girtanner bestätigte), und dass die Eier für die grösseren Sammlungen sämmtlich von Dr. Krüper im Parnass (Griechenland) gesammelt würden und zwar in der Zeit vom 18. April bis 26. Mai. Herr Schlüter fügte die Bemerkung bei: „Ob nun dieser Zeitpunkt mit der Brutzeit in Oesterreich und Steiermark übereinstimmt, vermag man natürlich nicht zu sagen.“ — Die Zeit, in welcher die Eier für den Naturalienhändler, Herrn Keil (Berlin) in den Gebirgen Spaniens ausgenommen werden, konnten wir nicht eruiren.

Herr Neweklowsky, welcher auf unsere Anfrage seine im Jahrgange 1878 (der Mittheilungen) veröffentlichten Beobachtungen wiederholte, schätzte die Zeit, wann volle Gelege zu finden sein dürften, auf das Ende April. Wir verglichen diese enormen Zeitdifferenzen, rechneten und kamen endlich zu dem Entschlusse, unseren Ausflug für die ersten Tage des Mai anzusetzen. Dabei blieb's auch und Freitag den 9. Mai verliessen mein lieber Freund Othmar Reiser und ich mit dem Abendzuge der Westbahn Wien. Spät in der Nacht langten wir in Gamingau an, wo wir blieben. — Samstag den 10. (II. Tag) zogen wir in aller Frühe von da fort, um nach Lackenhof zu kommen und von da aus den Aufstieg zu machen. — Der Weg zieht sich im Anfang ganz eben einen Bach entlang, an welchem wir den muntern Zaunkönig beobachteten, dessen heller Gesang schon von weitem durch die Stauden schwirrte. In den Ufergebüschen entdeckten wir die wohl erst wenige Tage dem Neste entflogene Brut von *Motacilla sulfurea* (gelbe Bachstelze) und stiegen an diesen weiter den ziemlich steilen Polzberg binan. Kaum hatten wir den Wald betreten, als zwei Pärchen *Columba palumbus* (Ringeltauben) vor uns von den Bäumen abstrichen, jedoch gar nicht weit wieder aufbäumten. — Von den Vorbergen herüber ertönte ununterbrochen der Kukuksruf und aus dem dichten Jungmais hervor der melodische Gesang des Mönchs und des Rothkehlchens.

Ueber den Polzberg führt der Weg dann hinab ins Thal und wieder einen Bach entlang nach Lackenhof. An diesem trafen wir vor einer Mühle ein Pärchen von *Cinclus aquaticus* (Wasserstaar), dessen Treiben wir einige Zeit zusahen.

In Lackenhof erfuhren wir beim bekannten Touristenwirth Jagersberger, dass der einzige Oetscherführer vor Nachmittag nicht in der Lage sei, von Hause fort zu kommen und so benutzten wir diese freie Zeit, um uns über die Verhältnisse auf dem Oetscher genauer zu informiren. Zu diesem Zwecke suchten wir den Pfarrer des Orts (Herrn Alois Heiss)

auf, der uns mit grösster Bereitwilligkeit über die von ihm gemachten Beobachtungen Auskunft ertheilte. Am meisten interessirte uns, dass der „graue Heber“ (das ist *Nucifraga caryocatactes*) alljährlich in der Umgebung (von L.) brüte, und dass im Vorjahre bei einem Steinbruche ein Nest bekannt gewesen, aber nicht gestört worden sei, so dass die Jungen demselben entfliegen konnten.

Lange hätten sich dieselben dann in den Bäumen am offenen Waldwege aufgehalten und seien von den Alten da gefüttert worden, ohne dass sich Jemand um sie bekümmert hätte. In den Gärten und Gehöften beobachteten wir besonders häufig *Fringilla coelebs*, dessen schneidiger Schlag durch Berg und Thal halte; ferner *Fringilla chloris* (Grünling), *Emberiza citrinella* (Goldammer), *Regulus ignicapillus* (feuerköpfiges Goldhähnchen) und *Parus palustris* (Sumpfmäuse).

Um 4 Uhr traf endlich der sehnlichst erwartete Oetscherführer, der zugleich Kirchendiener ist (Namens Reiter), ein und bald darauf stiegen wir den Rücken hinan. Beim Ansteigen beobachteten wir ein Exemplar von *Corvus corone* (Rabenkrähe) mit einem weissen Fleck auf dem Rücken, dann die schon bekannten und in den Vorbergen heimischen Vogelarten endlich erreichten wir die „Scheid“ des Berges. Unter ihr breitet sich eine mit Buchen und jungen Fichten bestockte Wiese aus — ein neuer Vogellaut wird hörbar, dunkle Vögel jagen sich auf dem Schneefeld zu unseren Füssen herum, mit hellem Geschrei verfolgen sie einander es sind Ringamseln (*Merula torquata*). Von diesen schönen, alpinen Vögeln erlegte Reiter ein ♂ für die Sammlung.

Die Sonne war untergegangen und wir stiegen zum „Spielbichler“ ab, i. e. eine Almhütte, die am Fusse jener Seite des Oetschers liegt, von welcher allein jetzt im Frühjahr, wo die Berge noch Schnee bedeckt, der an manchen Stellen bis auf die Thalsohle herabreicht, die Höhlen zugänglich sind. Nach einstündiger Thalfahrt erreichten wir unsere heutige Endstation und wurden auf das Herzlichste aufgenommen.

Hier erfuhren wir, dass die „Almamseln“ oder „Scheedacheln“ in grosser Menge in den Höhlen vorhanden seien, dass aber der im Sommer nicht besonders beschwerliche Weg jetzt durch die fortwährend niedergehenden Stein- und Schneelawinen und durch den tiefen Schnee keineswegs gefahrlos sei, welchem Umstand auch die Thatsache zuzuschreiben ist, dass wir die Ersten waren, welche heuer die Höhlen besuchten. „Denn sonst hat Niemand was drin z'hoan und nit Jeder is a solcher Narr, dass er wegen die dalketen Dacheln aufkrallet“, meinte mit besonders pfiffigem Gesichte ein anwesender Holz knecht und schüttelte bedenklich sein Haupt über die Eigenheiten mancher Stadtleute.

Mit dieser tröstlichen Aussicht begaben wir uns zur Ruhe und der graue Tag (III.) fand uns schon wieder vollauf beschäftigt. Es ist aber auch etwas Eigenes um solch' einen Gebirgsmorgen. Die Hütte steht auf einem Wiesenplateau im Thale, inmitten des prächtigsten Hochwaldes. Noch war der letzte Stern nicht verblichen, als auf dem Dache schon der Gesang des Hausrotschwanzes hörbar wurde, der mit seinen schnalzenden und pfeifenden Tönen das nahende Licht begrüßte.

Dann wurden die Ringamseln auf der gegenüberliegenden Berglehne laut und erst später weckte

der Buchfink mit seinem Schmetterton das ganze hundertstimmige Vogelconcert.

Nur die zum Ausnehmen der Nester und Präparation der Eier unbedingt nöthigen Gegenstände wurden mitgenommen, alles übrige Gepäck blieb zurück. Unter ersteren befand sich meine kleine Vogelflinte sammt Munition, ein langer zusammensteckbarer Fischstock mit daranschließbarem Netz, eigens construiert, um die Eier aus den Nestern zu nehmen, ohne sie zu verletzen; Steigeisen, eine Hacke, ein Steinmeißel etc.

So brachen wir in ziemlicher Aufregung um 1/5 Uhr von der Hütte auf. Ein breiter, ebener Waldweg führt zu dem, eine Stunde entfernten Jagdhaus des Stifftlich Lilienfeld'schen Jägers Franz Herz.

Wir hatten von dem weit und breit geschätzten Forstmann schon so viel gehört, dass wir wirklich neugierig waren, ihn kennen zu lernen. Leider trafen wir ihn nicht zu Hause, denn er war, wie uns seine Frau mittheilte, schon in der Nacht fortgegangen „am Hahn“, aber auf unserem Rückwege kamen wir mit

dem wackern Waidgesellen zusammen und konnten ein Stündchen mit ihm verplaudern.

Nun aber weiter, weiter! Gleich hinter dem Hause zieht sich ein schmaler Steig „die Leiten“ gerade hinauf. Hier lagen noch massenhaft Schneereste, in denen Gensenspuren zu verfolgen waren dann gings durch eine alte Lawine, die ihren Weg durch niedergebroschene Bäume und aufgewühltes Erdreich bezeichneter, über Schutthalden und Gesträuch aufwärts.

An schneefreien Stellen, wo die zarten Gräser vorwitzig ihre Köpfchen hervorsteckten, blühte Alles in herrlichster Frühlingspracht: Schneerosen, Alpenveilchen, Gentianen in allen Farben. Endlich wurden die Buchen schütterer, die Legföhre trat an ihre Stelle und plötzlich strich über uns ein ganzer Schwarm „Schneedacheln“ hin, um sich zwischen dem Krummholz niederzulassen. Einige Schritte noch und der Oetscher lag in seiner winterlichen Majestät vor uns.

(Schluss folgt.)

Eine Monstrosität von *Fringilla coelebs* L.

Von Baron v. Rosenberg. (Mit Abbildung.)

Herr C. van der Goes, königlich Niederländischer Kammerherr in Haag, ein eifriger und gewissenhafter Ornithologe, gelangte im vorigen Jahre durch Kauf in den Besitz einer mit Farben ausgemalten Zeichnung, welche sich in dem Nachlasse des berühmten, vor einigen Jahren in hiesiger Stadt verstorbenen Entomologen S. C. Snellen van Vollenhoven vorfand. Dieselbe wurde verfertigt von dem talentvollen Thiermaler Aart Schouman und stellt eine ausgewachsene Monstrosität des Buchfinken, *Fringilla coelebs*, L. in etwas mehr als natürlicher Grösse vor. Die äussere Form ist auf beifolgender Abbildung zu sehen. Die Farben zeigen an, dass ein männlicher und ein weiblicher Vogel zu einem Körper vereinigt ist. Der linke Obertheil zeigt auf Kopf, Kehle, Oberbrust, Nacken, Rücken und Flügel die Farben des männlichen Vogels, alles Uebrige die des weiblichen. Wie die Ueberlieferung berichtet, wurde das Thier in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe von Rotterdam durch Snellen van Vollenhoven's Grossvater auf einem Finkenherd gefangen. Dass Schouman das Original nach der Natur gezeichnet, wird durch Vollenhoven's Zeugniß befestigt, welcher eigenhändig darunter schrieb: „A. Schouman naar het leven.“ Auch dieser Letzgenannte setzte seinen Namen darauf mit der Jahreszahl 1747.

Durch Vererbung von Vater auf Sohn und Enkel kam Schouman's Gemälde, sowie der in Weingeist aufbewahrte Vogel in Vollenhoven's Besitz und verblieb darin bis 1864, in welchem Jahre der Eigenthümer letzteren dem Anatomischen Museum in Leyden behufs näherer Untersuchung übergab. Was nun weiter damit geschah, darüber schweigt die Geschichte und nur so viel ist sicher, dass bis jetzt alle Nachforschungen über das interessante Object fruchtlos geblieben.

Gelegentlich eines Besuches, welchen ich 1867 meinem Freunde Vollenhoven abstattete — ich befand mich damals mit Urlaub aus Indien in Europa — zeigte mir derselbe das mehr erwähnte Gemälde unter Mittheilung der daran verbundenen Ueberlieferung. Auf's Genaueste bekannt mit dem ehrenhaften Charakter und der peinlichen Wahrheitsliebe meines Freundes, konnte bei mir auch nicht der geringste Zweifel entstehen an der Existenz des Thieres und ist damit zugleich der Beweis geliefert, dass, wenn gleich höchst selten, im Freileben Missgeburten nicht nur vorkommen, sondern auch unter günstigen Verhältnissen hinreichende Lebensfähigkeit besitzen, um zur vollen Reife zu gelangen.

's Gravenhage, im Mai 1884.

Ueber *Alca impennis* in Norwegen.

Von Robert Collett.

(Schluss.)

3. Exemplare oder Skelettheile in norwegischen Museen.

Es bleibt uns nur noch übrig in einigen wenigen Worten Auskunft zu geben über die Exemplare von *Alca impennis* oder über die Skelettheile von solchen, die noch in den Museen des Landes aufbewahrt werden.

Von ausgestopften Exemplaren findet sich in Norwegen nur ein einziges, das in einer Privatsammlung

aufgestellt ist, die dem Eisenwerkbesitzer Aall angehört. Dies Exemplar, das aus Island stammt, wurde in den vierziger Jahren dem nunmehrigen Besitzer vom Museum in Kopenhagen für die Haut eines norwegischen Bären überlassen. Es dürfte wohl selten vorgekommen sein, dass eine Bärenhaut besser bezahlt worden ist, als bei diesem Tausch.

Dies Exemplar ist, wie alle übrigen, in voller Sommertracht; Kopf und Hals sind schwarz. Herr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Kadich von Pferd Hans, Reiser Othmar

Artikel/Article: [Das Geldloch im Ötscher 85-87](#)